



Universität Regensburg



Gedenkfeier zum 79. Jahrestag der Befreiung
des KZ Flossenbürg
Rede des Präsidenten, Prof. Dr. Udo Hebel
21. April 2024

Sehr geehrter Herr Professor Skriebeleit, lieber Jörg,
sehr geehrter Herr Staatsminister Füracker,
sehr geehrter Herr Abgeordneter und Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten Freller,
lieber Karl,
sehr geehrter Youp Zwolschen und mit Ihnen sehr geehrte, liebe Überlebende und
Angehörige,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

in diesen Tagen vor 50 Jahren – in den Osterferien 1974 und damals 29 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Flossenbürg durch Truppen der U.S. Armee – nahm eine Oberstufenschülergruppe eines westdeutschen Gymnasiums vom Rhein in der Nähe von Koblenz an einem internationalen Jugendbegegnungsprogramm mit einer High School im U.S.-amerikanischen Bundesstaat Pennsylvania teil. Dieses Erlebnis sollte allen Schülerinnen und Schülern in Erinnerung bleiben – von der ersten Erfahrung der Großstadtmetropole New York bis zum täglichen Leben in den Gastfamilien eines vielfältigen Einwanderungslands. Und auch für mich ist es so unvergesslich, dass ich heute hier davon erzähle.

Denn was mir bis heute in Erinnerung geblieben ist, ist eine Geschichtsstunde in dieser amerikanischen Schule vor fünfzig Jahren. In dieser Geschichtsstunde wurden uns – den amerikanischen und deutschen Jugendlichen gemeinsam – Filme des U.S. Army Signal Corps von der Befreiung der nationalsozialistischen Konzentrationslager im Frühjahr 1945 gezeigt. So etwas kannten wir nicht und solche Zeitdokumente oder auch Berichte von überlebenden Zeitzeugen hatten damals noch keinen wirklichen Eingang in bundesdeutsche Schulen gefunden. Die Wucht der Bilder, die Grausamkeit ihrer Inhalte und die Eindringlichkeit der Unterrichtsgespräche prallten in diesem amerikanischen Klassenzimmer – so weit weg von unserer deutschen Erfahrungswirklichkeit der frühen 1970er Jahre – unvermittelt und emotionsgeladen auf unser Unwissen. Ein Unwissen, das persönlich, gesellschaftlich und politisch bedingt war – ein Unwissen, dem in dieser Geschichtsstunde die Teilhabe an Wissen und die Begegnung mit der Wahrheit entgegengesetzt wurde.

Heute – 79 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Flossenbürg – stellt sich die Erinnerungs- und Wissenssituation in Deutschland in vielerlei Hinsicht anders dar und, so sage ich hoffnungsvoll, besser. Viele Menschen, Institutionen und Organisationen haben in den vergangenen Jahrzehnten Verantwortung für die Erinnerungskultur in Deutschland übernommen. Viele Menschen, Institutionen und Organisationen sind dem Verschweigen und Verschleiern, dem aktiven und passiven Unwissen, dem individuellen und kollektiven Vergessen und dem bequemen Nicht-Erinnern entgegengetreten. Mit viel Einsatz, Aufrichtigkeit und Überzeugung wurde eine in unserer Zivilgesellschaft verankerte Erinnerungslandschaft geschaffen.

Dafür gilt allen höchste Anerkennung und größter Dank – und besonders auch der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, ihrem Leiter Jörg Skriebeleit und all' ihren wunderbaren Mitarbeitenden sowie ihren Unterstützerinnen und Unterstützern in Politik und Gesellschaft. Und gedankt sei auch und vor allem – und von ganzem Herzen – allen Überlebenden und allen Angehörigen von Opfern des Nationalsozialismus, die nach und trotz alledem die Bürde und Aufgabe der Zeitzeugenschaft und der Zeugenschaft auf sich nahmen und nehmen. Wir sind dankbar für die vielfach und vielfältig gelebte Erinnerungsarbeit, die Raum für Wissen, Begegnung und auch Emotionen bietet. Eine individuelle und kollektive Erinnerungsarbeit, die unbeugsam für Gerechtigkeit, Verständigung und Vertrauen eintritt. Eine Erinnerungsarbeit, die unablässig für die Zukunftsfestigkeit der deutschen Erinnerungskultur kämpft.

Und doch: Heute – ein Jahr vor der 80. Wiederkehr der Befreiung des Konzentrationslagers Flossenbürg – sehen wir die verantwortungsvolle, inklusive und zukunftsgerichtete Erinnerungskultur in Deutschland konfrontiert mit gefährlichen Versuchen, das Wissen um die singulären Verbrechen des Nationalsozialismus zur Disposition zu stellen. Wir sehen uns konfrontiert mit Desinformation, Fake News, Verharmlosungen, Hassrhetorik und manipulativen Bestrebungen, die Linien der Erinnerung wieder zu verschieben, Gedächtnislücken hinzunehmen und leicht und längst widerlegbares Un- und Falschwissen zu akzeptieren. Wir sehen uns konfrontiert mit inakzeptablen Aktionen, die unabdingbare Erinnerungsarbeit zu verunglimpfen und zu sabotieren. Unerträglicher Antisemitismus kriecht wieder und weiter in die Gesellschaft hinein und antisemitische Gewalttaten und Anfeindungen gegen Jüdinnen und Juden nehmen insbesondere nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober vergangenen Jahres in erschreckender Weise zu. Rassismus, Nationalismus, Ausgrenzungs-ideologien, Diskriminierungen, Vorurteile bedrohen unsere vielfältige, bunte, tolerante Gesellschaft. Geschichtsrevisionismus beansprucht Wahrheitsrelevanz und dumpf-ignoranter Rechtspopulismus hallt durch Parlamentssäle und greift nach den Wahlurnen.

In diesen für die Zukunft unseres Gemeinwesens entscheidenden Zeiten kommt der Erinnerungsarbeit essenzielle Bedeutung zu. Die gemeinsame Bewahrung des Wissens, die gemeinsame Mehrung des Wissens und die gemeinsame Weitergabe und Teilhabe des Wissens um die Menschheitsverbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands und um deren Auswirkungen auf die nachfolgenden Generationen in Deutschland und anderswo darf nicht nachlassen. Wahrhaftes Wissen ist die Grundlage von gerechter Erinnerung – aus der Erinnerung ergibt sich Handlungswissen und Verantwortung für eine versöhnte Zukunft im Miteinander aller Generationen, Gruppen, Hintergründe und Orientierungen in unserer Gesellschaft.

Die Zeiten, in denen Universitäten Elfenbeintürme waren, sind längst und aus guten Gründen vorbei. Universitäten tragen gesellschaftliche Verantwortung – Verantwortung für die großen Herausforderungen und Zukunftsthemen unserer Zeit. In diesem Selbstverständnis ist die Universität Regensburg mit der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg in eine Partnerschaft getreten,

um ihren Beitrag zu leisten zu der so wichtigen Zukunftsaufgabe der Erinnerungsarbeit als Wissensarbeit.

Erinnerungsarbeit steht in einer Einheit mit der Wissenschaft als Suche nach Wahrheit und Erkenntnis auf der Achse von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wissen und Wahrheit sind sich gegenseitige Bedingung und gegenseitiges Ziel. Die enge Zusammenarbeit zwischen der Universität Regensburg und der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg spiegelt die Gemeinsamkeit und Verbundenheit unserer beider Überzeugungen, Aufgaben und Ziele. Universität und Gedenkstätte sind vielfältige, weltoffene, transnational weithin vernetzte Gemeinschaften – beide sind in spezifischer Weise an junge Menschen gerichtet und getragen und geprägt von Begegnungen über alle Grenzen hinweg.

Mit unserem gemeinsamen Zentrum Erinnerungskultur verschränken wir die Wissens- und Lernorte Universität und Gedenkstätte persönlich, organisatorisch und in der konkreten Erinnerungs-, Wissens-, Kommunikations- und Begegnungsarbeit. Gemeinsam folgen wir bewährten Wegen der Erinnerungsarbeit – gemeinsam beschreiten wir neue Konstellationen der Vergegenwärtigung und Zukunftssicherung des nur scheinbar Vergangenen: mit gemeinsamen Forschungs-, Lehr-, Medien-, Digitalisierungs-, Performance- oder Ausstellungsprojekten; mit der Ausbildung unserer Studierenden zu künftigen Akteuren in der Erinnerungslandschaft im Studiengang Public History; mit der Ermöglichung innovativer und partizipatorischer Erinnerungs- und Begegnungsformate im geplanten Memory Lab im ehemaligen DESt-Gebäude auf dem Steinbruchgelände; und mit vielem anderen mehr.

Diese einmalige Kooperation ist ganz vielen an der Universität Regensburg und mir selbst ganz persönlich ein besonderes Anliegen im Geiste des ebenso altehrwürdigen wie zukunftsfesten Selbstverständnisses der *universitas* als *humanitas*. Und wir sind sehr dankbar für die so gute, persönliche und mehr als freundschaftliche Zusammenarbeit von Flossenbürg nach Regensburg, von Regensburg nach Flossenbürg und in die Region und weit darüber hinaus.

Historisch stehen wir vor dem unersetzlichen Verlust der unmittelbaren Begegnung mit der Erfahrungsgeneration der Zeitzeugen selbst – vor dem so schmerzlichen Vergehen der unmittelbaren Begegnung mit deren eigenem Erzählen und Bezeugen, mit deren eigener Bereitschaft zu Widerspruch und Unruhe und mit deren eigenem persönlichen Vorbild und Mut. Die Verantwortung für die Weitergabe und Teilhabe am wahrhaften Erinnerungswissen um das, was mit so vielen und durch so viele geschah und nie wieder mit keinem Einzigem und durch keinen Einzigem geschehen darf, geht mehr denn je und mit viel Vertrauen der Ermordeten, Überlebenden und Angehörigen auf uns alle über und auf uns gemeinsam – persönlich, institutionell, gesellschaftlich – als Verpflichtung und Aufgabe, als Privileg und Chance.

„Nie wieder ist jetzt“ heißt es in diesen Tagen oft – das ist gut so und kann nicht oft genug betont werden. Eine wesentliche, unabdingbare Voraussetzung für die Einlösung dieses Versprechens ist der gemeinsame Kampf für unrelativierbare Wissensklarheit. Wir müssen alle Bereiche unserer sich verändernden Gesellschaft einbinden in die zukunftsorientierte Erinnerungslandschaft und in die gerechte Erinnerungsarbeit. Wir müssen vor allem die jungen Leute abholen und mitnehmen mit vielfältigen Formaten und Angeboten der fortgesetzten Teilhabe, der aktiven Mitwirkung und der offenen Begegnung.

Die Deutungshoheit über unser Erinnerungswissen darf nicht dem Zugriff der Advokaten von Un-, Nicht- und Falschwissen ausgesetzt werden. Nicht die öffentliche und gemeinsame Erinnerung, nicht das Wissen um die Wahrheit spaltet die Gesellschaft oder belastet die Zukunft sondern Schweigen, Vergessenwollen, Manipulation, Irreführung, Leugnung befördern unseelige politische Ideologien und stehen Versöhnung und Gerechtigkeit entgegen. Es darf für niemand ein ‚Genug‘ in der Erinnerungs- und Wissensarbeit geben.

Das Foto auf der Einladungskarte zur heutigen Befreiungsfeier und das Zelt der Begegnung gleich hier nebeneinander offenbaren es so überaus sinnfällig: Erinnerung und Wissen entstehen aus Begegnung. Erinnerung und Wissen wachsen in Begegnungen und im Austausch. Erinnerung und Wissen stärken sich in Begegnungen über Generationen, Institutionen und unterschiedliche Gruppen hinweg. Erinnerung und Wissen brauchen Zuhören und Sprechen, Vorführen und Zuschauen – Wissen und Erinnerung brauchen Gemeinschaft, Identifikation und immer wieder auch die besonderen Orte der Begegnung, um ihr wahres Potential zur Wirkung und zur Entfaltung zu bringen. Wenn in der Zusammenarbeit von Universität Regensburg und KZ-Gedenkstätte Flossenbürg in der realen oder digitalen Welt künftig noch mehr junge und ältere Menschen, noch mehr Menschen in ihrer ganzen Diversität, noch mehr Menschen über alle Grenzen hinweg zusammenkommen – und wenn sie alle die Erinnerungen bewahren und Fragen stellen, Wissen schaffen und Geschichten teilen und ihr Wissen und die Wahrheit mitnehmen und weitergeben in ihre jeweiligen Welten – dann hat Unwissen keine Chance und es obsiegt gewiss so wie vor fünfzig Jahren in jenem amerikanischen Klassenzimmer die gemeinsame Erinnerungsverantwortung und wahrhaftes Zukunftswissen.

Vielen Dank